

bringen, daß der christliche Glaube kein weltanschaulicher Standpunkt ist, entsprechend die Kirche nicht ein ‚Volk‘ im Sinn einer weltanschaulichen Gruppe unter anderen, sondern daß für die Bestimmung des Wesens der Kirche ausschließlich gilt: „est autem ecclesia congregatio sanctorum in qua evangelium pure docetur et recte administrantur sacramenta“ (S. 322).

Der Verfasser hat ein breites literarisches Feld umgepflügt und seine Aussagen durch einen „reditus ad fontes“ belegt, die diesem Trigon-Verhältnis „Heiden-Juden-Christen“ Plastizität geben und ein Stück lebendiger Auseinandersetzung unter dem Aspekt des Jüdischen, Außerjüdischen und Christlichen vor Augen führen.

Klagenfurt

Karl Matthäus Woschitz

LEON-DUFOUR XAVIER, *Wörterbuch zum Neuen Testament*. (470.) Kösel, München 1977. Ln. DM 48.-.

Das Wörterbuch zum NT, erarbeitet von Prof. X. Léon-Dufour von der theologischen Fakultät SJ in Lyon und in einem Mitarbeiterkreis von Fachleuten, ist ein handliches, enzyklopädisches Nachschlagewerk zu etwa 1000 neutestamentlichen Ausdrücken, die einer historischen, geographischen, archäologischen, literarischen oder theologischen Erklärung bedürfen.

Es wird der Sinn der Worte in den jeweiligen Sinnabstufungen erschlossen, und zwar zunächst in einem fortlaufenden Text und dann in der Angabe von Stellenverweisen und Verweispfeilen, die die einzelnen Begriffe zu einer Gruppe zusammenschließen. Die Rückverweise auf das AT lassen die Dichtheit eines Wortes und seine Verwurzelung in der biblischen Tradition sehen. Vorangestellt ist dem Wörterbuch eine ausführliche Einleitung, die den Hintergrund und die Umwelt des NT zeichnet: die historische Situation, das Land und die Menschen, ihre Geschichte, die mediterrane Welt und das kulturelle Erbe, das Kaleidoskop des politischen, wirtschaftlichen, häuslichen und kulturellen Lebens sowie den Glauben Israels und die religiösen Strömungen, den Kult und das sittliche Leben. Es ist ein biblisches Vademecum im besten Sinne des Wortes, das dem Leser des NT die notwendigen Grundkenntnisse vermittelt und jedem zu empfehlen ist, der einen Zugang zu einem vertieften Verständnis des NT sucht.

Klagenfurt

Karl Matthäus Woschitz

## MORALTHEOLOGIE

REITER JOHANNES, *Der Moraltheologe Ferdinand Probst* (1816–1899). Eine Studie zur Geschichte der Moraltheologie im Übergang von der Romantik zur Neuscholastik. (Moraltheol. Studien, Hist. Abt. hg. v. J. G. Ziegler, Bd. 4) (270.) Patmos, Düsseldorf 1978. Ppb. DM 38.80.

Zeiten des Überganges erweisen sich immer als besonders interessant nicht nur für die For-

schung, sondern auch für die praktische Orientierung. Das vorliegende Werk ist dem fast vergessenen Theologen F. Probst gewidmet, der in der Mitte des vorigen Jahrhunderts mit seiner zweibändigen katholischen Moraltheologie eine neue Periode eingeleitet hat. War die erste Jahrhunderthälfte in der Theologie von einer lebendigen Auseinandersetzung mit Aufklärung und Romantik geprägt, so wandte sich das Blatt in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zugunsten einer restaurativen Bewegung, die den Zeitfragen zum Teil hilflos und ablehnend gegenüberstand (13). In einem ersten Teil wird zunächst die Biographie von F. Probst geboten und sein literarisches Werk insgesamt vorgestellt. Als besonders gelungen darf hierauf die präzise Darstellung des geistesgeschichtlichen Hintergrundes angesehen werden (50–78).

Der zweite Teil wird mit einer Vorstellung des Aufbaues der Moraltheologie von F. Probst eingeleitet. Der Aufbau dieser zweibändigen Umbruchsmoral ist nicht uninteressant. Zunächst werden Anlagen und Vermögen behandelt, sowie die sittlichen Anstalten Kirche, Gnade und besonders ausführlich das Gesetz. Der zweite Teil umfaßt die sittlichen Zustände: Sünde, Buße und Gnade. Der dritte und umfassendste Teil schließlich die sittlichen Pflichten, wobei Probst auf die drei kantischen Pflichtenkreise zurückgreift: Pflichten gegen sich selbst, soziale Pflichten und Pflichten gegen Gott. Bei diesem letzten Kapitel kommt F. Probst besonders ausführlich auf die Kirche zu sprechen.

Auf die Vorstellung des Werkes, seines Aufbaus, seiner Quellen und seiner Methoden folgt schließlich ein Überblick über die tragenden Motive und Einzelvorstellungen: Den Systemgedanken, den Organismusgedanken, den Entwicklungsgesichtspunkt, über den kirchlichen Charakter der Moraltheologie, die Moraltheologie als Tugendlehre und als Pflichtenlehre, über die soziale Dimension des Sittlichen und schließlich das Theologische in der Moraltheologie.

J. Reiter erweist sich mit der vorliegenden Arbeit nicht nur als einfühlsamer Interpret seines Autors, er versteht es besonders gut, ihn zeitgeschichtlich einzuordnen, vermeidet undifferenzierte Klischees und scheut auch vor kritischen Bemerkungen gegenüber F. Probsts Konzept nicht zurück.

Vor allem die mangelhaften Thomasinterpretationen Probsts werden diskret beim Namen genannt; ebenso der Überhang des Pflichtgedankens, der den Tugendgedanken fast ganz erschlägt; schließlich wird aufgezeigt, welche Stilblüten eine extrem kircheninterne Moral treiben kann, wenn Probst beispielsweise jede Lehrentscheidung in Glaubens- und Sittenlehren für grundsätzlich gleichwertig hält und so die Fastengebote für moralische Dogmen hält (89 und 194).

Insgesamt dürfte nach der sorgfältigen Darstellung von J. Reiter die Moraltheologie Probsts aber noch wesentlich differenzierter gewesen sein als das Lehrbuch von Konrad Martin, das sich wegen seines billigen Preises auf breiter Li-



nie durchsetzte. K. Martin lehnte die Vernunft als Quelle der Moral ab, Probst nennt sie – wenn auch nicht wertend – noch an erster Stelle.

Dörenhagen

Günter Virt

MOCHTI OTTO, *Das Wesen der Sünde*. Kontinuität und Wandel im Verständnis von Sünde bei den Moraltheologen des deutschen Sprachraums in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. (336.) (Stud. z. Geschichte d. kath. Moraltheol., hg. v. J. Gründel, Bd. 25) Pustet, Regensburg 1981. Ppb. DM 58.-.

Das in der menschlichen Sündhaftigkeit sich äußernde *mysterium iniquitatis* hat christliche Theologen von je her beschäftigt. Seit der Hochscholastik nahm die theologische Lehre von der Sünde in Hinsicht auf die zu behandelnden Aspekte eine fest geprägte Gestalt an, die dann jahrhundertlang die diesbezüglichen Erörterungen bestimmte. Nach dem Aufhören der spätscholastischen Ära zeigten Moraltheologen vor allem des deutschen Sprachraums gegen Ende des 18. Jahrhunderts und bis weit in das 19. hinein eine größere Offenheit für diese Zeit beherrschende geistige Strömungen (Aufklärung; Romantik) und waren bemüht um eine stärkere Fühlungnahme mit der damaligen protestantischen Sittenlehre. Außer der Hinwendung zu geschichtlichem Denken hatte dies bei ihnen ein reges Interesse an psychologischen und anthropologischen Gegebenheiten zur Folge. Den bisher noch nicht dargestellten Umschwung in der Lehre von der Sünde nachzuzeichnen, der sich auf diese Weise mehr oder weniger deutlich bei Moraltheologen des deutschen Sprachraums in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ergab, ist der Gegenstand der vorliegenden Dissertation. Aus sachlichen Gründen wurde der bedeutende Tübinger Moraltheologe F. X. Linsemann mit- einbezogen, obgleich dessen Moralwerk erst 1878 erschien. Behandelt wird jedoch nicht die ganze Sündenlehre, sondern ihr Kernstück: Begriff und Wesen der Sünde.

Nach Erhellung des geistesgeschichtlichen Horizontes bietet der Vf. von den 30 von ihm herangezogenen Autoren eine Kurzbiographie und einen Aufriß der Systematik ihres Moralwerkes mit besonderer Berücksichtigung des Systemorts ihrer Lehre von der Sünde. Im Hauptteil der Studie reiht der Vf. die untersuchten Autoren in bestimmte, nach systematischen Gesichtspunkten aufgestellte Gruppierungen ein und bietet zum Schluß eine Zusammenfassung der bei ihnen zutage tretenden Aspekte vom Begriff und Wesen der Sünde, verbunden mit einer kritischen Würdigung. Es wäre wohl empfehlenswert gewesen, der Darstellung der Sündenlehre der betr. Autoren eine gedrängte Orientierung über die traditionelle Behandlungsweise dieses Themas in der Vergangenheit vorzuschicken. Dann wäre deutlicher geworden, was später an Neuem zu verzeichnen ist.

Die Ausführungen über die Sündenlehre der neuscholastisch orientierten Moraltheologen Probst und Martin halte ich für weniger geglückt.

Daß Probst Autoritäten, auf die er sich beruft, mißverstanden habe, läßt sich wohl nicht behaupten. Er hat auch nicht Thomas „in mehrfacher Hinsicht falsch zitiert“ (254 Anm. 28), viel mehr ist der bei ihm sich findende Druckfehler q. 72 in q. 82 zu verbessern. Der Bonner Moraltheologe und spätere Bischof von Paderborn, Konrad Martin, wird zu Unrecht beschuldigt, den Begriff der ‚conversio ad creaturam‘ im Gegensatz zu Thomas verkürzt und dadurch einem „unchristlichen Dualismus“ das Wort geredet zu haben (259; 325). Er betont vielmehr des öfteren, daß er nur eine „ungeordnete“ Hinwendung zum Geschöpflichen als sündenbegründend ansieht. Man kann auch nicht sagen, daß das in der Tradition fest verankerte Begriffspaar ‚aversio a Deo – conversio ad creaturam‘ eine „neuscholastische Kurzformel“ für das Wesen der Sünde sei (323).

Diese Ausstellungen nehmen aber nicht hinweg, daß die Arbeit wegen ihrer auf ausgedehnter Quellen- und Literaturkenntnis beruhende Information über die berücksichtigten Autoren, ihre Werke und ihre Auffassung von der Sünde eine schätzenswerte Bereicherung moralhistorischer Studien darstellt, mag man auch in Einzelheiten dem Verf. nicht immer zustimmen können. Auf S. 246 stört der Druckfehler „den studium peccati“ (zweimal); auf S. 284 müssen die Bibelstellen heißen: Gal 5,14 anstatt 5,6 und Jak 2,8 anstatt Jo 2,8.

Graz

Richard Bruch

EVERS GERNOT DIRK: *Sittlichkeit im Wortfeld der Begegnung*. Sittlichkeit als struktur-dialogisches Freiheitsereignis, dargestellt an der Strukturontologie H. Rombachs und der Pneumatologie F. Ebners. (406.) (Studien z. Gesch. d. kath. Moralphilosophie, Bd. 24). Pustet, Regensburg 1979. Kart. DM 58,-.

Überzeugt, daß das von der Begegnungsphilosophie in den Vordergrund gerückte dialogische Denken innerhalb der Moralthelogie noch nicht durchgreifend thematisiert worden sei, versucht der Verf. in der vorliegenden Dissertation, das Gedankengut F. Ebners († 1931), der auf der kath. Seite als der Begründer dieser philosophischen Richtung angesehen werden kann, für die Sittlichkeitslehre fruchtbar zu machen. Unter Nutzung von Denkansätzen des Würzburger Philosophen H. Rombachs unternimmt er es, Ebner strukturthermeneutisch zu interpretieren, wobei sich dann umgekehrt von Ebner her ein tieferes Verständnis von Rombachs Philosophie ergibt.

Die Geschichte der Begegnungsphilosophie seit dem 1. Weltkrieg (neben Ebner Rosenstock-Huessy, Rosenzweig und Buber) wird in gedrängter Form dargestellt, es werden ihre Auswirkungen hervorgehoben und ihre Grundstrukturen erhellt. Sodann wendet sich der Verf. ausführlich dem Leben und Werk F. Ebners zu, wobei er unter Berücksichtigung des Nachlasses des Philosophen erstmals versucht, den Weg seines Denkens chronologisch zu verfolgen. Das Schlusska-